fortleben bis in kommende Geschlechter. Was er für sich selbst als echter Mensch forderte, was er seiner Zeit und seiner Nachwelt bringen wollte und auch gebracht hat, was wir ihm daher heute noch als seine Erben schulden, das hat sein Fürst und Gönner Karl August in treffender Weise auf seinen Leichenstein eingraben lassen, damit seine Lebensdevise und seinen Wert in die drei inhaltsschweren Worte zusammenfassend:

Licht, Leben, Liebe.

Ein Bruch mit der Ueberlieferung.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von Dr. **August Prehn**, Columbia Grammar School, New York City.

Auszug aus dem Originalvortrag, gehalten vor dem 33. Lehrertag zu Erie, Pa.

Der Vortrag „Ein Bruch mit der Überlieferung" war für die Vertreter der westlichen Staaten von vornherein dadurch interessant, dass derselbe sich mit einem geographischen Gebiete befasste, mit welchem die Mehrzahl der Konventsbesucher in gar keiner, oder nur sehr loser Fühlung stehen, und innerhalb desselben wieder mit einem grossen Mittelpunkte, der Stadt New York, welche gemäss den Ausführungen des Vortragenden unter den grossen deutschen Sprachinseln in den Vereinigten Staaten trotz eines hochentwickelten Vereinslebens, trotz deutscher Theater, Kirchen und reichlich ausgestatteter Bibliotheken nur noch dürftige Spuren eines sprachlich deutschen Lebens aufweist. Die heutige Generation der New Yorker Kinder deutscher Eltern kennt mit wenigen Ausnahmen die deutsche Sprache augenscheinlich nur vom Hörensagen. Die besser gestellten Deutschen selbst haben den deutschamerikanischen Schulen, deren es vor zwanzig Jahren noch eine Menge gab, den Todesstoss versetzt, viele haben die deutsche Sprache sogar vom häuslichen Herde verbannt und ereifern sich dann unbegreiflicherweise über das einmütig ablehnende Verhalten ihrer eigenen Kinder und der New Yorker Schulverwaltung in Sachen des Unterrichts in der deutschen Sprache in den Elementarschulen.

Unter diesen Umständen sollte der denkende Lehrer sich bestreben, einen durch örtliche Verhältnisse entwürdigten Lehrgegenstand durch die Anwendung ungeeigneter Grundsätze nicht vollständig lahmzulegen.

Der Vortragende warnt vor der Erzeugung von Wahnvorstellungen im Geiste der Anfänger, die in erster Linie durch den vorzeitigen Unterricht in der Grammatik, sowie die entsprechende Verzögerung des Lese- und Sprechunterricht hervorgerufen werden. Er schildert das

Übersetzen von Sätzchen ins Deutsche ohne eine ausreichende Bekanntschaft mit der Sprache als das schädlichste Mittel der Spracherzeugung und empfiehlt an Stelle derselben, wo überhaupt ein Zwang vorliegt, die Wiedergabe von idiomatisch zuverlässigem Material als das natürliche Prinzip der Erweckung eines richtigen Sprachgefühls und will den Gebrauch der Grammatik auf die Einübung der unentbehrlichen Abschnitte beschränkt wissen, um den Schüler daran zu gewöhnen, in dieser Wissenschaft statt einer gefürchteten Zuchtmeisterin und vermeintlichen Sprachbildnerin eine treue, aber untergeordnete Beraterin in zweifelhaften Fällen zu sehen.

Der Vortrag richtet sodann seine Angriffe auf die Lächerlichkeiten in den Übungssätzen, welche selbst die besten Grammatiken enthalten, und welche im Bunde mit dem unzeitgemässen Lesestoff der meisten Bücher für Anfänger, Fabeln, Märchen und mittelalterlichen Schwänken, im Gehirne des Durchschnittsschülers ein Zerrbild vom deutschen Kulturleben entwickeln.

Dass trotz aller Fortschritte auf pädagogischem Gebiete der Unterricht in der deutschen Sprache nicht nur kein moderneres Gepräge erhält, sondern immer rückschrittlicher wird, schreibt der Vortragende der Gleichgiltigkeit zahlreicher Lehrer, dem Despotismus von manchen fachlich unmassgeblichen Aufsichtsbeamten und dem Charakter der Eintrittsprüfungen unserer hervorragendsten Colleges zu. Er rügt es, dass die ganze Wucht des Examens in der Grammatik und Satzbildung in der fremden Sprache auf die niedrigste Prüfungsstufe fällt und knüpft daran die wohlberechtigte Frage, welchen Vorteil ein junger Mann aus einer solchen Bekanntschaft mit der deutschen Sprache in denjenigen Fällen zieht, wo die elementare Aufnahmeprüfung gleichzeitig der letzte Akt in der Tragödie der Spracherlernung ist, und was dann auf diese Weise von denen erreicht wird, welche stets die Phrase von dem idealen Einflusse der deutschen Sprache und Literatur im Munde führen und ihren Schülern die Eingangspforte verriegeln, statt als kundige Führer denselben einen Blick auf die vorhandenen Herrlichkeiten zu eröffnen und von der ersten Stunde an so viel Lust und Liebe in ihnen zu erwecken, dass der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Mittel, welche die Ausführung eines solchen Planes ermöglichen, sind einfach genug. Durch gehörige Ausbeutung der lautlichen Verwandtschaften beider Sprachen lässt sich in kurzer Zeit ein Wortschatz anhäufen, mit dessen Hilfe die meisten zusammenhängenden Erzählungen übersetzt werden können, die unsere grossen Verlagshäuser auf den Markt bringen. Ein beträchtlicher Teil dieses Wortvorrates kann gleichzeitig, wo das Bedürfnis dazu vorliegt, zu Gesprächsübungen verwendet werden, die bei fertig gegebenen grammatischen Formen in systematischer Weise das ganze Gebiet der Wortstellung entwickeln

müssen, und erst nachträglich soll die Formenlehre, mit deren gesamtem Inhalt der Lernende inzwischen durch das anhaltende Lesen vertraut geworden ist, zur Einübung gelangen.

Irgend ein Schüler, der gegen fünfhundert Seiten guter und fesselnder deutscher Texte gelesen hat, kann nicht umhin, die Beobachtung zu machen, dass die idiomatische Verschiedenheit der beiden Sprachen so gross ist, dass jede eigenmächtige Hervorbringung als ein Unding erscheint, und dass die Sprachnachahmung, der wir alle in der sichtbarsten Gestalt beim Briefschreiben fröhnen, der theoretischen Stütze nicht entbehren kann, und der Vortragende behauptet, dass die Grammatik bei dieser Verschiebung ohne Schwierigkeit mit gutem Erfolge in sehr kurzer Zeit bewältigt werden könne und von den Schülern als eine willkommene Gabe mit Freuden begrüsst werde.

Um einen durchschlagenden Erfolg vom ersten Augenblicke an zu sichern, müsse die Tat an die Stelle der Phrase treten. Es sei unnatürlich, amerikanischen Kind)rn, die doch keine deutschen Kolonisten sind oder sein sollen, ein Evangelium zu predigen, an das sie nicht glauben, und sie durch das verbrauchte Reizmittel der geistigen Güter zu ködern, die sie so häufig im eigenen Hause von den in Deutschland geborenen Eltern mit Füssen getreten sehen. Der Unterricht in der deutschen Sprache sollte als ein nützliches und unentbehrliches Glied der allgemeinen Bildung ohne jegliche Gefühlsduselei behandelt werden, und wenn wir unseren Zöglingen ohne schwulstigen Kommentar immer nur das allerbeste in der schönsten Form darböten, so könnten wir eine Liebe zur deutschen Sprache und eine Achtung vor dem deutschen Volke hervorrufen, um die uns der gewiegteste Diplomat beneiden dürfte.
